

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 9. Oktober d. J. dem pensionierten Senatspräsidenten der Curie Ignaz von Lukacs die Würde eines geheimen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Oktober d. J. dem k. und k. Ministerresidenten und Generalconsul erster Classe Maximilian Hoffer Ritter von Hoffenfeld anlässlich seiner über eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den zeitlichen Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienste den Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Erklärung des Grafen Taaffe.

Die jüngste Debatte des Sprachengesetz-Ausschusses bietet, abgesehen von der bedeutungsvollen Erklärung des Ministerpräsidenten, abgesehen von der dialektischen Gewandtheit, die man an den einzelnen Rednern bewundern muss, für jeden, der österreichische Verhältnisse in ihren Grundelementen kennen lernen will, ein ganz ungewöhnliches Interesse. Hier hat man ein treues Spiegelbild der Schwierigkeiten, die unserem Staate eigen sind, wie der Gegensätze, über die jeder active Staatsmann in Oesterreich hinwegkommen muss. Die interessantesten speculativen Untersuchungen über den Begriff der Nationalität und über den politischen Wert der Sprache, hier können sie auf Grund thatsächlicher Erscheinungen und Zustände unmittelbar praktisch durchgeführt werden. Man glaubt, es sei nur ein Gesetz notwendig, um eine Staatsprache zu fixieren; wie schwer ist es jedoch in einem polyglotten Staate, für den Begriff „Staatsprache“ die richtige Definition zu finden! Da, wo es um die Sprache sich handelt, treffen die realen materiellen Interessen mit den idealsten Empfindungen und Anschauungen zusammen. Die Erweiterung der Sprachgrenze ist gleichzeitig eine Erweiterung des nationalen Gebietes. Die Herrschaft einer Sprache ist oft entscheidend für das Glück des Lebensberufs; dennoch hängt jeder aus reiner Begeisterung an seiner Sprache, ohne dabei an das Praktische zu denken. Mit Rücksicht auf diese Momente muss es als

eine äußerst schwierige Aufgabe für einen Staatsmann erscheinen, so zu sprechen, dass alle sich befriedigt fühlen würden. Kann er enthusiastisch für ein Princip oder für eine Sprache eintreten, ohne auf der anderen Seite unantastbare Empfindungen auf die tiefste zu verletzen, ohne die lebhaftesten Proteste hervorzurufen? Spricht er wiederum mit Mäßigung, in ausgleichendem Sinne, so werden die einen sich nicht vollkommen befriedigt fühlen, während die anderen glauben, dass er zu viel concediert habe. Das Wort des Dichters, dass „Fürsten die Wahrheit nimmer hören wollen“, lässt sich nur allzu oft auch auf die Völker anwenden. Dennoch muss auch in der Sprachenfrage die Wahrheit den Sieg davontragen und muss bei ruhiger Erwägung der Widerspruch sich entzweifeln fühlen.

Damit glauben wir den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung der Erklärung gefunden zu haben, die Graf Taaffe in der erwähnten Sitzung des Sprachengesetz-Ausschusses abgegeben hat. Es war stets ein Fehler der Opposition, dass sie gegenüber der Regierung des Grafen Taaffe immer von dem Standpunkte ausging, jedes Zugeständnis an die Nationalitäten sei nur ein erster Schritt, nur ein kleiner Anfang zu einer gänzlichen Preisgebung der staatlichen Interessen. Man legte sich ein System zurecht, das in Wahrheit nicht existierte, und der Eindruck der vom Staate ausgehenden Maßnahmen wurde oft genug dadurch getrübt. Nach einer siebenjährigen Regierung des Grafen Taaffe zeigt die Erfahrung, dass der Charakter des österreichischen Staates nicht alteriert wurde, dass alle wertvollen Traditionen unseres Vaterlandes noch in voller Kraft stehen. Das hätte die Opposition veranlassen sollen, hinsichtlich der Sprachenverordnung des Freiherrn Dr. Pražal sich einer größeren Vorsicht zu befleißigen und nicht neuerdings jene düsteren Prophezeiungen zu riskieren, die unmöglich mehr Credit finden können.

Die klare Präcisierung und Auffassung des österreichischen Standpunktes stößt indessen auch noch auf andere Schwierigkeiten. Es ist begreiflich, dass infolge der constitutionellen Einrichtungen und der kräftigeren Entwicklung des Völkerlebens jede Nationalität den Wunsch empfindet, das einzubringen, was ihr bisher vom Schicksal verweigert geblieben. Diese Expansions-Bestrebungen, an sich eine natürliche Erscheinung, müssen jedoch ihre Begrenzung finden an den Daseins- und Entwicklungs-Bedingungen des Staates. Man hat viel von den Etappen der Taaffe'schen Politik gesprochen; diese Etappen sind allerdings vorhanden, sie werden bezeichnet durch das wachsende Verständnis, durch die

wachsende Einsicht der Völker für die Bedingungen des Staates und für ihre eigenen Interessen, die ja schließlich mit den Interessen des Staates zusammenfallen.

An das geläuterte Verständnis der Völker appelliert auch die jüngste Erklärung des Ministerpräsidenten. Man darf nicht mit Wortklaubereien an diese Erklärung herantreten, nicht die Kunst des Silbenstechens an ihr versuchen wollen; die Erklärung will als Ganzes gefasst sein, und da ist gewiss mit der Behauptung nicht zu viel gesagt, dass sie die Principien feststellt, die für die österreichische Politik immer maßgebend sein werden. Das Bestreben der Regierung ist darauf gerichtet, die Traditionen des österreichischen Staates in Einklang zu bringen mit den Forderungen der Nationalitäten, wie sie sich aus der ihnen zugesicherten freien Bewegung und aus der fortschreitenden Entwicklung der Zeit ergeben. Es wird den Nationalitäten nichts gewährt, was mit dem Geiste der dem österreichischen Staate eingelebten Traditionen in Widerspruch stünde. Der Staat anerkennt den bevorzugten Rang der deutschen Sprache, nicht um einem nationalen Principe oder einem nationalen Gefühle zu hulldigen, sondern weil er einer Vermittlungssprache bedarf und weil die deutsche Sprache von den meisten in Oesterreich verstanden wird. Damit ist der Erklärung des Ministerpräsidenten alles Verlehnende für die anderen Nationalitäten genommen.

Mit Recht betonte Graf Taaffe, dass die deutsche Sprache keiner künstlichen Stellung bedarf, weil sie die Vermittlungs- und Verkehrssprache des Staates, weil sie eine Weltsprache ist, weil sie kräftig genug und in der ganzen Welt verbreitet ist. In diesen Worten manifestiert sich eine gesündere Anschauung, als wenn man über jedes Zugeständnis an die Nationalitäten streitet und ein ungerechtfertigtes Angstgefühl den Schein erweckt, als ob die deutsche Sprache nicht die natürliche Kraft besäße, ihre Stellung in Oesterreich zu behaupten. Man kann nach der Erklärung des Ministerpräsidenten unmöglich mehr der Annahme Raum geben, als ob die Regierung die Bedeutung der deutschen Sprache unterschätzen würde. Graf Taaffe sagte ausdrücklich, dass alle Beamten des Staates deutsch verstehen müssen. Andererseits wird man doch unmöglich einen Anstoß daran nehmen können, wenn darauf gesehen wird, dass die Beamten jedes Landes der Sprache mächtig sein müssen, auf welche sie bei dem Verkehre mit den Bewohnern angewiesen sind. Das Erlernen einer zweiten Sprache ist doch jedenfalls als ein Vortheil anzusehen; weder dem deutschen Stamme noch den anderen Nationalitäten erwächst daraus irgend ein Schade. Die

Fenileton.

Traum und Wirklichkeit.

So oft ich die „thörichtesten Träumer“ oder die „unverbesserlichen Realisten“ schmähen höre, ärgere ich mich, und das ist gewiss etwas ganz Außerordentliches, weil ich mich überhaupt nie ärgere. Fragen Sie einmal meine Bekannten; ich ärgere mich nicht, wenn eine andere eine schönere Straußfeder auf dem Hüte hat als ich, oder wenn meine gelbe Nachbarin mit dem besten Tänzer walzt, während ich eben gar keinen oder nur einen sehr schlechten habe, und ich tanze doch für mein Leben gerne Walzer. Ja, noch mehr, ich ärgere mich nicht einmal, wenn mein Mann mit lammfrommem Gesichte behauptet, dass ich vor zehn Jahren auch — nicht schöner war als jetzt.

Aber auch ich kann in den abnormen Zustand des bösen Humors verfallen und mich ganz tüchtig ärgern, wenn die Feinde alles Bestehenden, anstatt die uralte Wahrheit gerade einhergehen zu lassen, sie unschicklicherweise auf den Kopf stellen, indem sie je nach Laune eigentlich die Idealisten behaupten, dass der „Traum“ wissen wollen, dass die „Wirklichkeit“ das schönste Reich aller Erbaulichkeiten ist.

Wer kennt nicht ihre nur zu häufigen Tiraden über die thörichtesten Träumer, als ob die gescheitesten Menschen sich nicht ebenso gut und gerne in dem blü-

henden Reiche der Träume ergiengen, um den kalten Wasserstrahl der Wirklichkeit zu empfangen, gleich dem ersten besten Einfaltspinsel? O, ihr klugen Weltverbesserer, möget ihr doch euer System auf ein anderes Feld übertragen; das „Gefühl“ duldet keine Deuterei; wir werden träumen, so lange die Welt bestehen wird und uns trotz aller rauen Zurechtweisung der Wirklichkeit immer wieder dieser süßen Enttäuschung hingeben, und der Wechsel von „Traum“ und „Wirklichkeit“ wiederholt sich in unserem ganzen Leben von Anfang bis zu Ende. Es ist die erste Enttäuschung, wenn der Säugling in süßem Traume den Honigseim der Mutterbrust zu finden wähnt — und anstatt dessen an dem grauenhaften Tage der Entwöhnung sein Wohlbehagen mit Salz überzogen findet; es ist dies das erste Erwachen zur rauen Wirklichkeit.

Es ist nur Traum, wenn der Jüngling sich seine Auserwählte als eine Göttin vorstellt, die immer in den höheren Regionen der Poesie schwebt; in Wirklichkeit schmält sie den ganzen Tag mit den Dienern und verpeist zum Nachtmahl ein Huhn und eine Omelette.

Es ist nur ein Traum, wenn ein moderner Ehe-mann im Anfange des nächsten Monats seine Bibliothek zu vergrößern gedenkt; in Wirklichkeit bleibt ihm, bis er alle Rechnungen beglichen hat, nicht einmal so viel, um ein neues Notizbuch zu kaufen.

Es ist nur Traum, wenn die Geliebte am Halbe ihres theuren Seladon Abschied nimmt und ihr das

Herz schier brechen will, weil er auf eine ganze Woche verweist. In Wirklichkeit geht er auf die Löwenjagd und kehrt erst nach drei Monaten zurück — aber nicht zu ihr, sondern zu einer anderen.

Es ist nur Traum, wenn eine junge Frau, ihren Koffer wohl gepackt, nach einem Badeort reist, um sich zu amüsieren; in Wirklichkeit begleitet sie ihre Schwiegermutter — um jeden ihrer Tritte, Schritte und Blicke freundschaftlichst zu überwachen.

Es ist nur Traum, wenn ein beliebter Politiker und Wahlpräsident am Morgen der Wahl den sicheren Erfolg und die höchste Anerkennung voraussieht. In Wirklichkeit fällt sein Candidat durch und er bekommt am Abend eine solenne Katzenmusik.

Es ist nur ein Traum, wenn die Gattin, die getreue, schmachtend ihren Eheherrn erwartet, damit er liebeselend in ihre Arme sinke; in Wirklichkeit kommt der „Bielgeliebte“ und ruft: Nur schnell meine „Pantoffel“ her, mein Hühneraug' thut verteuft weh!

Es ist nur ein Traum, wenn das Fräulein von und auf und zu ihr Vermögen auf Toiletten und Bälle verschwendet in der Meinung, auf diese Art einen schönen Mann zu erobern, der sie zur Schlossherrin macht. In Wirklichkeit kommt aber so lange keiner, bis sie froh ist, dass sie endlich ein Guitarrlehrer mit rother Nase nimmt.

Es ist nur ein Traum, wenn die sorgsame Hausfrau Risten und Kisten füllt und die Ausstattung der Tochter aufs schönste anfertigen lässt; in Wirklichkeit

Sprachenfrage bei den Beamten lässt sich nur vom praktischen Standpunkte aus behandeln. Drängt man sie auf das politische Gebiet hinüber, so reizt man nur zum Widerstande und erzeugt überflüssige Reibungen.

Die vorurtheilsfreien Schichten der Bevölkerung werden erkennen, dass die Grundsätze des Grafen Taaffe den Bedingungen des österreichischen Staates entsprechen, und wir hegen die Ueberzeugung, dass auch die im Sprachengesetz-Ausschusse abgegebene Erklärung das Ihrige beitragen wird, um künstlich erzeugte Missverständnisse zu beseitigen.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

VII.

6.) Die von der Kammer in slovenischer Sprache herausgegebenen neuen Genossenschaftsstatuten wurden der k. k. Landesregierung, dem Stadtmagistrate sowie den k. k. Bezirkshauptmannschaften in mehreren Exemplaren zugemittelt und der Kammer von Seite der k. k. Landesregierung der Dank hiefür ausgedrückt.

7.) Ueber eine vom hohen k. k. Handelsministerium gestellte Anfrage wegen Bezuges größerer Mengen Baugit aus Krain wurden die betreffenden Besitzer von Baugitlagern hievon mit dem Ersuchen verständigt, Proben von Baugit einzusenden, welche dem hohen Handelsministerium übermittelt wurden.

8.) Bericht an die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest wegen Errichtung eines Briefmarken-Verschleißes in der Trafik in der Spitalgasse.

9.) Der k. k. Strafanstalts-Direction in Laibach wurde die Mittheilung gemacht, dass sich mit der Erzeugung von Bienengeräthen die hiesigen Gewerbsleute nicht befassen.

10.) Die Mittheilung an die k. k. Landesregierung über die für gewerbliche Fortbildungsschulen pro 1886 bewilligten Kammerbeiträge.

11.) Verlautbart wurden: Erlasse, Lieferungsaußschreibungen für Bekleidungs- und Ausrüstungsarten, für Verpflegungsmaterialien, Schiffbauhölzer u. und sonstige wichtige Mittheilungen; ausgefertigt wurden: Markencopien und Ursprungscertificate; weiters verschiedene Quittungen über Artikelpreise die Bestätigung beigelegt; Adressen und Firmen sowie Auskünfte verschiedener Inhaltes an Behörden, Aemter, Private und Handelskammern hinausgegeben; endlich über 22 Gesuche um Nachsicht vom Befähigungsnachweise Gutachten an die k. k. Landesregierung erstattet.

III. Herr Kammerrath Karl Luckmann berichtet namens der Section, dass das hohe k. k. Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem k. k. Justizministerium, einem im Reichsrathe wiederholt geäußerten Wunsche Rechnung tragend, einen Gesetzentwurf, betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln und die bei demselben in Verwendung kommenden Gegenstände, verfasst hat. Die Regierung beabsichtigt nun, denselben bei Beginn der nächsten Reichsraths-Session zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen. Da dieser Gesetzentwurf commercielle und gewerbliche Interessen nahe berührt, so hat ihn das hohe Handelsministerium der Kammer zur Begutachtung übermittelt. Dieser Gesetzentwurf bestimmt, dass zur Handhabung der Aufsicht über den Verkehr mit Lebensmitteln (Nahrungs- und Genussmitteln) sowie mit Koch-, Ess- oder Trinkgeschirren, sowohl die mit der Handhabung der Gesundheits- und Lebensmittelpolizei betrauten Organe der Gemeinden als auch die Organe

der politischen Behörden berufen sind. Die Bezirks-hauptmannschaften können nebst ihren eigenen Organen noch zu ihrer Unterstützung Vertrauensmänner bestellen. Diese Organe sind befugt, in den Räumlichkeiten, in welchen eben erwähnte Gegenstände feilgehalten werden oder zur Aufbewahrung oder Herstellung solcher zum Verkaufe bestimmter Gegenstände dienen, zum Zwecke der Handhabung der Aufsicht während der üblichen Geschäftsstunden oder während die Räumlichkeiten dem Verkehr geöffnet sind, Revisionen vorzunehmen. Sie sind auch befugt, von den in den angegebenen Räumlichkeiten sich befindenden Gegenständen obiger Art nach ihrer Wahl-Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen. Für die entnommene Probe ist auf Verlangen des Eigenthümers eine von der politischen Behörde zu bestimmende Entschädigung in der Höhe des üblichen Kaufpreises vom Staate zu leisten, wenn die gepflogene technische Untersuchung der entnommenen Probe keinen Anlass zur Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung geboten hat.

Die im Gesetzentwurfe nicht genauer ausgeführten Vorschriften zum Schutze der Gesundheit, namentlich was die Arten der Herstellung, Aufbewahrung und Verpackung von Lebensmitteln, die zum Verkaufe bestimmt sind, was das Verkaufen von Lebensmitteln, die Herstellung von Ess- und Trinkgeschirren u. s. w. betrifft, können im Verordnungswege erlassen werden.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Unser Wiener — Correspondent schreibt uns unterm 15. d. M.: Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde heute die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Erwerb- und Einkommensteuerverpflichtung der verstaatlichten Bahnen, zu Ende geführt und das Eingehen in die Specialdebatte mit großer Majorität beschlossen. Die Specialdebatte selbst gedieh bis zum § 3. Abg. Knoß beantragte, die Antwort des Ministers Präzise vom 12. September dem Sprachenausschusse zuzuweisen. Abg. Patai interpellirte wegen des Befähigungs-Nachweises für Federhutmacher. Samstag abends finden die Wahlen in die Delegationen statt. Am Schlusse der Sitzung interpellirte Abg. P. Lener wegen des Referates über die angefochtenen dalmatinischen Wahlen. Der Obmann des Legitimations-Ausschusses erwiderte, dass sehr eingehende Erhebungen seitens der Regierung gepflogen werden. Er wisse nicht, ob die Sache noch im Laufe der Session behandelt werden könne.

(Änderung des Heimatgesetzes.) Der Centralausschuss der kärntnerischen Landwirtschafts-Gesellschaft, dem von der schlesischen Land- und Forstwirtschafts-Gesellschaft in Troppau seinerzeit die Einladung zugekommen war, sich einer Petition an die k. k. Regierung und die Reichsvertretung wegen Abänderung des Heimatgesetzes vom Jahre 1863 anzuschließen, hat in seiner jüngsten Sitzung nach eingehender Berathung dieses Verhandlungsgegenstandes sich mit der Ansicht der schlesischen Schwester-Gesellschaft vollkommen einverstanden erklärt, dass die factisch erworbene oder aufgegebenen Heimat auch gesetzlich das erworbene oder verlorene Heimatrecht nach sich zu ziehen habe. Hiernach wurde auch der Beschluss gefasst, an das k. k. Ministerium des Innern und das Abgeordnetenhaus eine Petition um Abänderung des Heimatgesetzes in diesem Sinne zu richten und in dieser

Petition zu bemerken, dass etwa mit einem ununterbrochenen zehnjährigen unbeaufsichtigten Aufenthalte in einer und derselben Gemeinde auch die Erwerbung der Zuständigkeit in dieser Domicils-Gemeinde gesetzlich verbunden sein soll.

(Der Sprachen-Ausschuss,) der seine letzte Berathung ohne Beschlussfassung abgebrochen hat, soll schon in den nächsten Tagen zur Abstimmung über den Plener'schen Antrag wieder einberufen werden. Der Antrag Plener lautet bekanntlich dahin, es sei die Regierung aufzufordern, die jüngste Sprachenverordnung des Leiters des Justizministeriums wieder aufzuheben.

(Russland und Bulgarien.) Auf zwei von den drei Noten, welche an einem Tage Herr Rekljodov an die bulgarische Regierung richtete, hat diese bereits geantwortet. Um die sehr correcte aber entschiedene Sprache zu verstehen, welche die bulgarische Regierung führt, muss man den Wortlaut der Rekljodov'schen Note kennen. Die erste der letzteren besagte: „Auf Befehl des Generals Kaulbars eröffne ich wieder den Austausch schriftlicher Mittheilungen zwischen der russischen Agentur und dem bulgarischen Ministerium, um letzterem den strengen Tadel des Generals wegen Inhalt und Form des gestrigen bulgarischen Rundschreibens über die Einmischung fremder Unterthanen in die Wahlen zuzustellen.“ Darauf bezieht sich die bulgarische Erklärung, dass die Regierung nur von der National-Vertretung einen Tadel annehmen könne. Die zweite Rekljodov'sche Note erklärte die Wahlen für ungültig und ungiltig, und hier weist die bulgarische Regierung in ihrer Antwort sehr sachgemäß das Gegentheil nach, zugleich der National-Vertretung das alleinige Recht reservierend, über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahlen zu befinden. Die dritte Note Rekljodovs wegen der Straßenvorfälle in Sofia am Tage der Wahl hat die bulgarische Regierung noch nicht beantwortet.

(Die Reise Lord Churchill's) beängstigt noch immer einige Petersburger Journale; sie sehen allerlei Coalitionen auf dem continentalen Horizont aufsteigen, mit denen nicht zum erstenmale Russland im Orient geschreckt wird. Aber dafür lassen sich auch die „Novosti“ gar nicht einschüchtern. Das Blatt führt alle diese Schrecken auf ein bescheidenes Maß zurück und kann sich bei der Rechnung mit den eventuellen Segnern nur über die Langmuth Russlands wundern.

(Neubewaffnung in Montenegro.) Einer Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zufolge werden die Bewohner der montenegrinischen Grenzbezirke sofort mit den neu eingetroffenen Hinterladern theilhaft im Gebrauche derselben eingeübt werden. Zum Transporte derselben hat der Kriegsminister Plamenac alle disponiblen Fuhrwerke und Tragthiere requiriert.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem unter dem höchsten Protectorate Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf stehenden Wiener Wohltätigkeitsvereine für Hausarme 100 fl. zu spenden geruht.

— (Unfall des Erzherzogs Eugen.) Nach einer telegraphischen Meldung ist Erzherzog Eugen in Güns am vergangenen Donnerstag in der Reitschule so unglücklich vom Pferde gefallen, dass er von seinem Abjuranten ohnmächtig nach Hause getragen werden musste.

Dienst befindet, musste das Regiment ihm selbstsüchtig einen solchen Urlaub verweigern.

„Das finde ich sehr unbillig. Man hätte auf die sterbende Mutter Rücksicht nehmen sollen. Du würdest es gethan haben,“ sagte Gazela, indem sie ihrem Vater liebevoll die Wange strich. Der General lächelte geschmeichelt.

„Freilich!“ versetzte er. „Der Rekrut indes, sein Gesicht abgeschlagen sehend, nahm sich selbst Urlaub, gieng auf und davon, sah seine sterbende Mutter und drückte ihr wenige Stunden nach seiner Ankunft die Augen zu. Drei Tage später wurde er ergriffen und sollte nun nach seinem Garnisonsorte zurücktransportiert werden, wo seiner eine schwere Strafe harrte.“

„Aber er hatte ja doch nach dem, was du mir soeben erzähltest, nichts Böses gethan!“ fiel Gazela eifrig ein.

„Dieser Ansicht war auch dein Vetter, Graf Har denberg. Er fieng mit den beiden Soldaten, die den Arrestanten zu bewachen hatten, Streit an, befreite ihn aus den Händen seiner Häscher und vergriff sich dabei sogar an dem herzukommenden Polizeimeister. Kurz und gut, die Geschichte nahm den traurigen Ausgang, dass Franz arretiert und in das düstere Gefängnis eingesperrt wurde, wo ich ihn heute abends aufgesucht habe.“

„Wo du ihn aufsuchtest, um ihn zu retten!“ fiel Gazela mit Ekstase ein. „O du lieber, guter, edler Papa!“ fuhr sie bewegt fort. „Während ich hier vor

verspielt ihr Mann, der «rationelle Landwirt», den ganzen Ernte-Ertrag in einer Nacht im beliebten Färbeln.

Es ist nur ein Traum, wenn ich nach drei durchwachten Nächten mein Töchterchen schlafen lege in der Vorausicht, endlich eine ruhige Nacht zu haben. In Wirklichkeit erwacht sie siebzehnmal, immer mit anderen Schmerzen, wobei die Mama in ihrer Dual tanzen und singen muss.

Es ist nur ein Traum, wenn ein Tänzer, hochbeglückt durch das liebliche Lächeln seiner Tänzerin, sich im siebenten Himmel glaubt; in Wirklichkeit tauscht sie einen geheimen Blick mit einem blonden Cabetten, und das Lächeln galt bloß der Freude, ihren Tänzer bald los zu werden.

Es ist nur ein Traum, wenn ein vielgeplagter commis voyageur heiratet, um endlich zu Hause sich auszuruhen; in Wirklichkeit muss der «Wielgereiste» erst recht die obligate, hochmoderne «Hochzeitsreise» machen.

Es ist nur ein Traum, wenn der Herr Graf seine lebenswürdige Gehälfte auf zwei Monate nach Fischl schickt; in Wirklichkeit kehrt sie wegen beständigen Regenwetters schon nach zwei Wochen zurück.

Und es ist nur ein Traum, wenn die Lesfer heute hochgepannt ein interessantes Feuilleton erwarteten; in Wirklichkeit müssen sie sich mit diesem — Traume zufrieden geben.

Bertha M.—.

Ihr Ideal.

Nach dem Dänischen des Carit Estlar.

(5. Fortsetzung.)

„Ja, fürwahr entsetzlich,“ bekräftigte der Graf. „In einer engen, düsteren Zelle, wohin kaum ein Tageschein dringt, fand ich den Unglücklichen. Er ist allerdings von der Hand gerettet, das heißt, er wird aus dem Gefängnisse heimlich entkommen, aber was will das sagen? Man wird ihm nachspüren, und bekommt das Gerücht ihn wieder in die Gewalt, so ist er weit übler daran als zuvor. Es handelt sich also darum, ihn von der Bildfläche verschwinden zu lassen; hierüber denke ich nach, und du mit deinem erfindungsreichen Kopfe mußt mir beistehen, Gazela. Erfinne irgend einen genialen Plan. Was meinst du dazu, wenn wir ihn eine Strecke Weges mitnehmen, um ihn auf diese Weise unbehelligt über die Grenze zu schaffen?“

„Die Idee ist reizend!“ brach das junge Mädchen völlig entzückt aus, so dass der General sie verwundert maß. „Doch vor allem erzähle mir — weshalb hat man ihn arretiert?“

„Ja, das ist nicht so rasch gesagt,“ erwiderte der General. „Denke dir, ein Rekrut hat eine arme, alte Mutter zu Hause zurückgelassen. Sie liegt auf dem Sterbebette, schreibt und schreibt, ihr die Gunstbezeugung zu gewähren, ihren Sohn noch einmal zu sehen. Da der Rekrut sich indes erst seit drei Wochen in

Unterwegs kam er zu sich, doch hatte er schwere Contusionen an der rechten Seite erlitten.

— (Abbeförderung der Holzarbeiter von Rakel.) Im Monate Oktober und theilweise auch im Monate November sind alljährlich von der Station Rakel der Südbahn-Gesellschaft aus den Bezirken Gottschee und Carbar circa 1500—2000 Holzarbeiter nach Ungarn und Kroatien, und zwar nach den Stationen Ugram, Bari, Kanischa, Ofen, Sissel und Jakany zu befördern, und fand diese Abtransportierung mit dem gemischten Zuge Nr. 101 partienweise statt. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschende Cholera-Gefahr hat die Verwaltung der Südbahn-Gesellschaft, um das längere Verweilen dieser auch aus Cholera-verseuchten Gegenden kommenden Arbeiter in der Station Rakel und in der Umgebung zu vermeiden, die Verfügung getroffen, daß nunmehr diese Arbeitertransporte, wenn dieselben 200 Mann nicht übersteigen, mit dem Postzuge Nr. 7 in eigenen Waggonen III. Classe befördert werden, und wurde das Zugbegleitungs-personale beauftragt, während der Fahrt strenge darauf zu sehen, daß in die von Arbeitern besetzten Wagen keine anderen Reisenden einsteigen, sowie daß die Arbeiter keine anderen als die für dieselben bestimmten Wagen des Zuges benutzen. In der Bestimmungsstation dieser Arbeitertransporte werden die von denselben benützten Wagen sogleich in vorgeschriebener Weise gereinigt und desinficirt. Für den Fall, als an einem Tage mehr als 200 Arbeiter zu befördern wären, wurde hiezu die Einleitung eines eigenen Zuges in Aussicht genommen. Diese Arbeitertransporte werden jeweilig auch den Bestimmungs-, eventuell Abzweigstationen telegraphisch avisiert, damit die erforderlichen Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden können.

— (Ordens-Fatalitäten.) In einer kleinen kroatischen Provinzstadt componierte kürzlich ein ordens-süchtiger Musicus eine Polka und widmete sie, vom ein-sichtigen Buchbinder des Ortes den Umständen angemessen ausgestattet, der Königin-Regentin von Spanien. Da die Widmung zunächst unbeantwortet blieb, machte man sich über den Musicus in allen Tonarten lustig; ein Freund desselben machte sich sogar anheischig, zwei Fätschen Jnaimer Gurken zu verspeisen, wenn die erwartete Auszeichnung eintreffen sollte. Umso größer war die Ueberschuldung, als nach etwa zwei Monaten von der spanischen Gesandtschaft in Wien ein Paket mit einem spanischen Orden, jedoch nicht an den Componisten, sondern an den Buchbinder, der es klugerweise nicht unterlassen hatte, auf der Einbanddecke der erwähnten Polka seine Firma zu verzeichnen, einlief. Der Componist, der sich durch einen Unberufenen um seine Auszeichnung verkürzt sah, kündigte dem Buchbinder die Freundschaft.

— (Ein beutelschneiderischer Elefant) ist etwas, was man nicht alle Tage sehen kann. In Freiburg in der Schweiz befindet sich gegenwärtig die Kleeberg'sche Menagerie, welche einen jungen Elefanten beherbergt, der auf den lieblichen Namen «Jumbo» hört und die reizende Eigenschaft besitzt, die Taschen der sich ihm nähernden Zuschauer zu visitieren und auf ihren «Goldgrund» zu untersuchen. So zog «Jumbo» in voriger Woche einem Herrn das Portemonnaie aus der Tasche und steckte es ohneweiters in seinen lieblichen Rachen. Auf das Geschrei des Bestohlenen eilte der Wärter herbei, und nur mit Mühe gelang es diesem, das Portemonnaie seinem unheimlichen Schlupfwinkel zu entreißen. Bei dem Kampfe um seinen Besitz öffnete sich aber das Gelbläuschen, und sein Inhalt in Gold und Papieren zerstreute sich auf dem Boden. Flugs war «Jumbo» mit

seinem gewaltigen Rüssel zur Hand, ergriff zwei Bankbills zu je 50 Lire, verschluckte sie, aber diesmal, ohne sie wieder herauszugeben. Der Eigenthümer des Geldes brachte die Sache vor Gericht, da er seinen Besuch bei «Jumbo» nicht mit 100 Lire bezahlen will, und Herr Kleeberg wird wohl für die «Beutelschneiderei» seines Elefanten büßen müssen.

— (Kindes-mord.) Vom Wiener Schwurgerichte unter Vorsitz des Landesgerichtsvizepräsidenten Grafen Lamezan wurde am 14. d. M. die 18jährige Lehramts-candidatin Anna Roith, welche ihr neugeborenes Kind getödtet hat, nach geheim durchgeführter Verhandlung auf Grund einhelligen Schulbdictes der Jury wegen Kindes-mordes zu drei Jahren, alle Monate durch einen Tag Einzelhaft verschärften schweren Kerkers verurtheilt.

— (Gut erklärt.) Richter: ... Anplauschen? Was verstehen Sie unter Anplauschen? — Zeugin: Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll; aber wenn Ihnen ein junges Mädchen sagen würde, daß Sie ein schöner Mann wären, Herr Richter, dann hätt's — Euer Gnaden halt angeplauscht.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Unterkrainer Localbahnen.

Ein Consortium, an dessen Spitze der Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, Herr Josef Rauschar, steht, hat dem k. k. Handelsministerium ein Project für den Bau der sogenannten Unterkrainer Localbahnen, das ist für die Alternativlinien Laibach-Treffen-Rudolfswert-Straza und Laibach-Seisenberg-Rudolfswert mit der Abzweigung von Großlupp nach Gottschee, unterbreitet. Dieses vom technischen Standpunkte im allgemeinen als zur Ausführung geeignet befundene Project wurde von der genannten Centralstelle der k. k. Landesregierung in Laibach mit der Aufforderung übermittle, bezüglich desselben die Tracenrevision einzuleiten. Diese Amtshandlung hat bei dem Umstande, als eine Concessionswerbung oder überhaupt ein bestimmter Antrag des gedachten Consortiums wegen Ausführung der projectierten Bahn nicht vorliegt, zunächst nur den Zweck, klarzustellen, welcher der beiden in Vorschlag gebrachten Varianten nach Maßgabe der localen und der sonstigen hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse der Vorzug einzuräumen, beziehungsweise welcher Tracenzug zum Behufe der ermöglichten Ausführung ins Auge zu fassen sein wird.

Das Project umfaßt nebst der Hauptlinie Laibach-Rudolfswert (Straza) noch den Flügel Großlupp-Gottschee. Die erstgenannte Hauptlinie zweigt von der Südbahnstation Laibach ab und gelangt über Rudnik, St. Marein und Weizelburg nach Bösendorf, von welchem Punkte aus für den weiteren Tracenzug zwei Alternativ-Linien in Aussicht genommen sind, und zwar entweder im Gurkthale über Seisenberg nach Rudolfswert oder eventuell über Treffen nach Rudolfswert. Im Falle letzterer Linie zur Ausführung gelangen sollte, ist deren Verlängerung bis Straza beabsichtigt, um die Interessen des Gurkthales thunlichst zu berücksichtigen. Die Länge der Hauptlinie ist infolge der Weiterführung der letzteren Alternativtracé für beide Varianten gleich groß und beträgt 82,5 Kilometer.

Die vorerwähnte Flügelbahn beginnt in der Station Großlupp der Hauptlinie und führt über Ratschach, Reinz und Mitterdorf nach Gottschee. Dieser Flügel hat eine Länge von 49 Kilometer, daher das projectierte Bahnnetz im ganzen 131,5 Kilometer Länge umfaßt. Die Anlage-

verhältnisse der Hauptstrecke Laibach-Rudolfswert (Straza) sind derart gewählt, daß nach einem eventuellen feinerzeitigen Anschlusse derselben an die Linie Karlstadt-Fiume sich auch ein Transitverkehr über diese Linie betreiben könnte.

Die effectiven Baukosten inclusive Fahrpark und Intercalarzinsen sind mit nachstehenden Beträgen in Aussicht genommen: Für die Strecke Laibach-Treffen-Rudolfswert-Straza 6 243 000 Francs (77 854 Francs pr. Kilometer); für die Strecke Laibach-Seisenberg-Rudolfswert 6 588 000 Francs (79 854 Francs pr. Kilometer) und für die Strecke Großlupp-Gottschee 2 924 000 Francs (59 612 Francs pr. Kilometer). Das gesammte effective Anlage-capital würde sonach 9 347 000 Francs, eventuell 9 512 000 Francs betragen.

— (Die Consecration der St. Jakobs-kirche) wurde gestern vom Fürstbischöfe Dr. Missia nach dem von uns bereits mitgetheilten Ceremoniell vorgenommen. Die Feier begann um 7 Uhr morgens und endete gegen 2 Uhr nachmittags. An der Feier nahmen der Herr Landespräsident Baron Winkler, Bürgermeister Grasselli und Tausende Andächtiger theil. Auch in den Nachmittagsstunden besuchten viele Tausende der Stadtbewohner und Landleute aus der Umgebung das schöne Gotteshaus. Die St. Jakobskirche sowie fast sämtliche Häuser der Pfarre waren mit Fahnen in den österr-eichischen, Landes- und Stadtfarben beslaggt. Nach beendeter kirchlicher Feier fand beim Herrn Stadtpfarrer Rozman ein Diner statt, an welchem der Herr Fürstbischöf mit dem Clerus, Landespräsident Baron Winkler, Bürgermeister Grasselli, die Kirchenpropste, Maler Georg Subic und Baumeister Faleschini theilnahmen.

— (Cholera-Nachrichten.) Der am 5ten Oktober in Laibach unter choleraverdächtigen Symptomen gestorbene Magazinsarbeiter und Aushilfsconducteur Franz Baskolz ist nach dem Ergebnisse der in Graz von Professor Eppinger vorgenommenen bakteriologischen Untersuchung nicht an asiatischer Cholera gestorben.

— (Schloß Hopfenbach in Unterkrain.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Schloß Hopfenbach bei Rudolfswert feierte gestern die Erinnerung an den muthmaßlichen Bestand von 1900 Jahren. Wenn auch die Quellen, die in eine so ferne Zeit zurückreichen, unsicher sind, zumal die römischen Schriftsteller um die Geburt Christi herum in ihren Berichten über Illyrien und die Unterwerfung des heutigen Krain sehr variirende und, je nach der Auffassung, oft entgegengesetzte Berichte bringen, so kann trotzdem der Forscher in Vergleichung der Lage, die ihm als bekannt zur Basis dient, und den früher bereits gewonnenen Urtheilen infolge römischer Ausgrabungen ein wenigstens annähernd richtiges Urtheil über das Alter eines Gegenstandes fällen. Vor allem verdanken wir es in Krain dem unermüdblichen Forschungs-geiste Balbafors, einiges Licht in die Vergangenheit des engeren Vaterlandes gebracht zu haben. Cluverius gerieth auf Abwege, da er z. B. das von Augustus belagerte Metullum für Mottling in Unterkrain hält, und zwar nur aus dem Grunde, weil beide Benennungen den Stamm weit haben, und übersieht dabei ganz, daß in den Jahrhunderten der Völkerwanderung die verschiedensten Nationen Krain in Besitz nahmen, durch fortwährende Kriege zum größten Theil verwüsteten und daher feste Plätze ihren Namen und Standort sehr oft wechselten. Man hat nun dieses Metullum einmal in Paas, dann bei Gilli und schließlich gar tief unten in Slavonien vermuthet. Dennoch hat die Ansicht ebenso gut eine Berech-

IV.

Drei Wochen später hatte Graf von Bobitz nebst Tochter und Nefen die französische Grenze erreicht. Als der General nach dem Abendbesuch im Gefängnis morgens in aller Frühe Kolding verließ, erwartete Hardeberg Onkel und Cousine an der Landstraße. Der General stellte ihn Gazela vor, die sich bei seinem Anblick sehr enttäuscht fand. Sie hatte sich von ihrem unbekannten Vetter in flüchtigen Umriffen ein Bild entworfen: er mußte wohl gewachsen und schlank sein, dunkle, träumerische Augen besitzen, elegant, vor allem blaß, romantisch und in hohem Grade ritterlich aus-sehen. Statt dessen sah sie sich einem hohen, breit-schulterigen Manne mit stark markierten Zügen gegen-über. Seine allerdings recht hübschen und ausdrucks-vollen Augen schienen einen gar zu entschiedenen und selbständigen Willen zu verrathen. Sein schwarzes Haupthaar war hübsch, das mußte ihm der Neid ein-räumen, und seine hohe Stirn zeugte von Intelligenz. Was seine geschmackvolle Kleidung anlangte, so präsent-ierte er sich ihr in dem alten Reifemantel seines Onkels. Auch seine Sprache erschien Gazela nicht wohlklingend genug, sowie ein wenig zu freimüthig, um ihr Gefallen zu erwecken.

«Sie sind also meine Cousine,» sagte er, indem er ihr die Hand ohne Handschuhe reichte, «vergöttert und aller Liebling, das ist erklärlich, und Gazela heißen Sie, — ein seltener Name!»

Sie startete ihren Vater mit namenlosem Entsetzen an. Sie war seither nur Huldigung und Verehrung

begegnet. Und nun erschien plötzlich ein Fremder, welcher ein Vorrecht genießen durfte, um das alle anderen ihn beneidet haben würden, und trotz dieser Auszeichnung wußte er ihr keinen Dank. Wenn sie, von der Hitze der Sonne ermattet oder vom Lesen angegriffen, in die weichen Kissen des Wagens zurückfiel, konnte sie ihren Handschuh verlieren, ohne daß er denselben aufnahm; er konnte sie den Wunsch nach Früchten oder Blumen äußern lassen, ohne das Verlangte herbei-zuschaffen; es erschien ihr unglaublich, aber dennoch war es der Fall. Noch unerklärlicher aber war es, daß sie, trotz seines vollständigen Mangels an allen Eigenschaften, die sie am höchsten schätzte, sich gleich-wohl zu ihm hingezogen fühlte, daß sie, während sie in ihr Buch völlig vertieft schien, seinen Gesprächen mit dem General lauschen und lauschen konnte und fortwährend gleichsam die Wirkung eines magnetischen Stromes empfand, wenn seine scharfen Augen zufällig den ihrigen begegneten. Es lag hierin etwas Räthsel-haftes, Aufreizendes, das ihr Gemüth aus dem Gleich-gewichte brachte.

«Sind Sie krank?» fragte er im Laufe des Tages, ohne daß sein Ton oder seine Miene besondere Theilnahme erkennen ließen.

«Wie kommen Sie zu dieser Frage?» gab sie ver-wundert zurück.

«Weil Sie in Ihrem wattierten Mantel wie eine ägyptische Mumie da sitzen und so blaß und elend aus-sehen, als müßten Sie zusammenbrechen, ehe wir Ham-burg erreichen.»

(Fortf. folgt.)

Ungebulb verging, weil du vermeintlich zu lange aus-bliebst, wardest du zum Befreier eines Schuldlosen!»

«Eigentlich bist du es, dem er seine Rettung ver-dankt,» bemerkte der General listig. «Du wirst sein guter Engel, indem du ihm erlaubst, uns zu begleiten und dir seine Gesellschaft aufzudrängen!»

Gazela fand sich nicht bewogen, diesen Worten zu wider-sprechen. Sie sah ihren Vater mit einem zufriede-nen Lächeln an.

«Es ist also abgemacht, daß er uns einige Tage Gesellschaft leistet?» fragte der General, dennoch ein wenig ungewiß.

«Einige Tage!» wiederholte sie. «Was können die nützen? Eine Woche, einen Monat, so lange es dir gefällt. Er kann dir auf der Reise von Nutzen sein, wird sich mit dir über Krieg und Frieden unterhalten, unsere Pässe besorgen und kann vielleicht auch Erlaub-nis erhalten, mich auf einer Fußtour zu begleiten, wenn du müde wirst oder es vorziehen solltest, dich dem Stu-dium deiner Bücher zu widmen.»

Der General lächelte überglücklich und drückte seine Tochter an seine Brust. Ihre Wangen hatten während dieser Unterredung eine frischere Röthe angenommen, ihre Augen strahlten. Das Bewußtsein, daß Graf Hardeberg, wie ihr Vater sie versicherte, in der Haupt-sache ihr seine Rettung verdanke, ließ sie schön, wie seit langer Zeit nicht, erscheinen.

General Bobitz hatte einen vollständigen Sieg über die Dämonen seiner Tochter errungen.

tigung, daß Metullum das heutige Rudolfswert gewesen. Die Natur des Ortes muß dort von jeher einen festen Platz geschaffen haben, und wenn Appianus von zwei Hügeln spricht, so ein kleines Thal durchzieht, so ist die Annahme durch den heutigen Capitelberg und den Berg der inneren Stadt berechtigt. Außerdem heißt es im Dio Cassius, daß Augustus von da nach Sessana (heute Siffet) gezogen sei, und haben die römischen Soldaten dazu drei Tagereisen gebraucht, welche Entfernung mit unserer Anschauung übereinstimmt. Metullum wurde damals dem Erdboden gleichgemacht, und nachdem Augustus auch Sessana unterworfen, gieng er nach Rom zurück, wo ihn dann die Beseitigung seiner Rivalen von Illvrien abhielt. Den Oberbefehl übergab er dem Statilius Taurus, der um das Jahr 30 v. Chr. das ganze Land unterwarf und einem Befehle des Imperators gemäß feste Plätze und Burgen anlegte. Es wurden damals im jetzigen Unterfrain mehr als 20 derartige Castelle angelegt. Im „Itinerarium Antonini“ erscheint ein solches zwischen Emona (Laibach) und Noviodunum (Gurkfeld) mit der Bemerkung, daß ein Waffenplatz in deren Nähe gestanden habe. Genannt wird dieser Ort Praetorium Ludovicorum, resp. Latovicorum. Der römische Meilenzeiger gibt an: Emona: Praetorium Latovicorum M. P. XXXIV (34 000 Schritte), Noviodunum M. P. XXVI (26 000 Schritte). Wo dieses Praetorium Latovicorum gelegen hat, ist zweifelhaft; Balvasor vermuthet darin Ratischach, der ziemlich nahe kommenden Entfernung wegen. Wäre es jedoch Ratischach gewesen, so hätte gewiss einer oder der andere römische Schriftsteller davon Erwähnung gethan, denn die römische Kriegstatistik verfolgte zuerst die Ströme und Flüsse eines Landes und nahm die angrenzenden Orte, um auf dem damaligen leichtesten Transportwege Proviant vorschleichen zu können, gieng dann erst ins Innere und baute feste Plätze. Nachdem aber nur das „Itinerarium“ diesen Platz erwähnt, so muß derselbe irgendwo in der Mitte zwischen Gurkfeld und Laibach gelegen haben, und zwar im Innern des Landes. Es ist aber auch ebenso möglich, daß dieses Pratorium nach der Zerstörung von Metullum eine bloße feste Burg gewesen sei, die dem Prätor zum Aufenthalte diente, und in diesem Falle ist die Annahme gerechtfertigt, das Praetorium Ludovicorum sei Hopfenbach gewesen. Ein fernerer Beweis ist der nach römischem Muster aus behauenen Quadern gelegte Unterbau, Reste von im romanischen Stile gehauenen Fensterbogen und steinerne Säulen, ebenso die glatten und steinharten Wandüberzüge der römischen Wasserleitungen. Nachdem nun zumeist im Jahre 742 nach Erbauung der Stadt Rom, resp. 14 v. Chr., diese Castelle beendet waren, so dürfte hiermit der Beweis des 1900-jährigen Bestehens der Feste Hopfenbach erbracht sein.

— (Goldene Hochzeit.) Am vergangenen Mittwoch feierten in Wien Karl Fontaine von Felsenbrunn, 82 Jahre alt, Hofrath in Pension, und Louise geborne Bedl, 73 Jahre alt, ihre goldene Hochzeit. Hofrath Felsenbrunn war Finanz-Landesdirector in Laibach, dann Sectionsrath im k. k. Finanzministerium und endlich Hofrath und Finanz-Landesdirector in Linz.

— (Personalnachricht.) Nach Beendigung der kirchlichen Feier zu St. Jakob überreichte gestern Herr Bürgermeister Grasselli dem hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer Rozman das prachtvoll ausgestattete Diplom, betreffend die tagfreie Verleihung des Bürgerrechtes der Landeshauptstadt Laibach.

— (Militärisches.) Ueberseht werden die Herren Franz Hartmann, Hauptmann 1. Classe des Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert, als Conceptsoffizier zum Landwehr-Commando in Graz, unter Uebercompletführung beim genannten Bataillon, und Cadet-Officiersstellvertreter desselben Bataillons in den nichtactiven Stand des Landwehr-Schützenbataillons Graz.

— (Theaternachricht.) Heute findet im landschaftlichen Theater die Aufführung der Komödie „Goldmensch“ statt — ein Stück, welches als eine Dramatisierung nach dem bekannten Jókai'schen Roman „Goldmensch“ eine sehr beifällige Aufnahme fast auf allen österreichischen Bühnen gefunden hat.

— (Neue Orgel.) Die Franciscanerkirche in Graz hat eine neue Orgel erhalten, welche heute nachmittags eingeweiht wird. Vor, während und nach der Weihe wird Dr. J. Rechner auf dieser Orgel spielen. Die Orgel wurde vom Herrn Franz Goršić in Laibach erbaut und ist sein Op. 47.

— (Vom Krautmarkt.) Das Kraut ist heuer sehr gut gerathen, daher auch die Preise für dasselbe mäßig sind. Hundert der schönsten Krautköpfe werden mit 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 50 kr., 100 Köpfe gewöhnlicher Qualität mit 1 fl. bezahlt. Die Sauerkrauthändler in der Krakan und Tirnan sind emsig mit dem Einschnitten des Krautes beschäftigt, um dasselbe nach Triest und nach dem Oriente sowie auch nach Ungarn zu exportieren.

— (Vom Wetter.) In der letztverfloffenen Woche waren die Schwankungen in der Atmosphäre über Europa wieder sehr bedeutende; über dem ganzen Continent war häufig regnerisches Wetter bei zeitweise starken bis stürmischen Winden und rasch wechselnder Temperatur zu verzeichnen. Im Hochgebirge war wiederholt starker Schneefall bei bereits intensivem Frost von 5 bis 7 Grad Celsius zu beobachten. Nach dem letzten eingelangten De-

peschen sind die Differenzen im Stande des Barometers noch im Wachsen, und ist nach der Vertheilung des Luftdruckes in unseren Gegenden unruhiges, stellenweise stürmisches, regnerisches Wetter ohne erhebliche Temperaturänderung in den nächsten Tagen zu erwarten.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die Gesangsposse „Nezgođe starega mladencā“ ist wohl ein derartig glücklich angelegtes Sonntagsstück, daß es auch jedem münderspruchsvollen Publicum genügen muß. Das Stück hat denn auch durchaus zufriedenge stellt. Die Titelrolle lag in den sicheren Händen des Herrn Borstnik, welcher mit derselben förmlich Ball spielte. Ein gleiches gilt von der vortrefflichen Charakteristik des Baljavec durch Herrn Kocelj; eine Dame mit nahezu Welttonaluren war Fräulein Zvonar, obwohl die betreffende Rolle noch mancher Correctur bedarf. Der Maler Arnold endlich wurde durch Herrn Danilo entsprechend repräsentiert. — k.

— (Höhenfeuer.) Neue Geschichten aus den Alpen. Von P. R. Hofegger.) Alljährlich, wenn der Herbst ins Land kehrt, der die Tage kürzt und jeden an den traulichen Herd seines Heims bannt, bringt der Liebhaber der deutschen Lesewelt — P. R. Hofegger — gleichsam als eine Erinnerung an die Tage der freien, frohlichen Sommerzeit ein neues Werk: Waldblumen, die er auf der Alpen Höhen gepflückt und die er liebend in empfindliche Herzen legt. Unter dem Titel „Höhenfeuer“ bietet Hofegger eine neue Sammlung von Novellen, welche alle Vorzüge dieses Autors in verschiedenen Farbengluten leuchten lassen. Die menschlichen Leidenschaften, von der heißen Liebe bis zum wilden Hass, lobern in diesen „Höhenfeuern“, wie wir es bei Hofegger so gewaltig bisher noch nicht erfahren haben. In den Novellen: „Es haßte“, „Es lübelte“ finden wir die ganze Herzensregung des Autors, in der „Ehestandspredigt“, dem „Windwackelbuben“ und seiner Liebsten, der „Nothtaufe“ in „Zi zii zii“ den urwüchsigen Hofegger'schen Humor in vollster Blüte, während „Das zugrunde gegangene Dorf“ und besonders die „Christweiber“ in ihrer nachgerade dämonischen Wildheit den Leser betören. Es ist kaum zu glauben, daß diese schredend durchwogte „Christweiber“ und das urgemüthliche „Zi zii zii“ von einem und demselben Verfasser sind. In dem „Ereignis in der Schrun“ ist der zeitgemäße Stoff von einem verunglückten jungen Touristen erschütternd behandelt, während das „Zwieäugl“ für Freunde seiner Seelenmalerei zu hohem Genuß wird. Ein Lob ist bei Hofegger nicht am Platze, da jeder, der das prächtige Buch zur Hand nimmt, erfreut und herzlich erquickt daselbst genießen und mit dem Dichter durch der Menschheit und der Berge Höhen wandern wird. Das Buch ist in Hartlebens Verlage erschienen. Preis: geheftet 2 fl.; in Originalband 2 fl. 60 fr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 17. Oktober. Gestern abends wurden im Abgeordnetenhaus die Delegationswahlen vorgenommen. Für Krain wurden gewählt Dr. Poklukar zum Delegierten, Klun zum Ersatzmann.

Wien, 17. Oktober. Dem Ministerialrath im Ministerium für Cultus und Unterricht Eduard Krische wurde anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Triest, 16. Oktober. Hier sind in den letzten vierundzwanzig Stunden 13 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Budapest, 16. Oktober. Von gestern auf heute sind hier 46 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera vorgekommen. — Die letzte, am 1. Juli beendete Volkszählung in Budapest ergibt folgendes Resultat: Die anwesende Civilbevölkerung betrug 411 917, die abwesende 16 308 Personen, das Militär 10 640 Mann, zusammen 438 865 Individuen. Der Zuwachs seit 5 1/2 Jahren beträgt 51 366 Menschen.

Frankfurt, 17. Oktober. Meyer Karl von Roth, schied ist an Herzschlag gestorben.

Sofia, 17. Oktober. Die russische Agentie betonte in einer Note abermals die Ungültigkeit der Wahlen und forderte dringend die Vertagung des Zusammentritts des Sobranje. Die bulgarische Regierung antwortete wieder ablehnend unter Berufung auf die Verfassung und die Landesgesetze.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 11 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

	Wrt. fl. tr.	Wrt. fl. tr.		Wrt. fl. tr.	Wrt. fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	7 67	Butter pr. Kilo.	—	90
Rohn	4 87	6 30	Eier pr. Stüd.	—	3
Gerste	4 22	5	Milch pr. Liter.	—	8
Faser	2 76	3 10	Rindfleisch pr. Kilo.	—	64
Halbfrucht	—	6 80	Kalb fleisch	—	54
Heiden	4 6	4 95	Schweinefleisch	—	60
Hirse	4 71	5	Schöpfen fleisch	—	30
Kartoffeln	4 71	5 20	Häudel pr. Stüd.	—	35
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Lauben	—	17
Binsen pr. Hektolit.	10	—	Hen pr. M.-Ctr.	2 68	—
Erbfen	9	—	Stroh	—	2 68
Fisolen	11	—	Holz, hartes, pr. Klafter	6 20	—
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches, „	4	—
Schweineschmalz	—	68	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch,	—	64	— weißer, „	—	20
— geräuchert	—	70			

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Der Goldmensch (Novität). Komödie in sieben Bildern von Moriz Jókai.

Angelkommene Fremde.

Am 15. October.

Hotel Stadt Wien. Waldner und Czernwenka, Reisende, Wien. Wolf, Reisender, Linz. — Defauer, Fabrikdirector, Budapest.

Hotel Elefant. Gutton, Kaufmann, Lyon. — Speiser, Kaufmann; Gaiparovich, Privatier, sammt Frau, und Stralofsky, Professor, Wien. — Oberländer, Kaufmann, Brünn. — Tausig, Kaufmann, Linz. — Deutsch, Kaufmann, Budapest. — Jaber, Secretär der „Donau“, und Deutsch, Kaufmann, Graz. — Kostlig, Privatier, Litta. — Mezzat, Besitzer, Bistina. — Zecalla, k. k. pens. Cassen-Director, Triest. — Aroba, Privatier, sammt Frau, Gbrg.

Gasthof Südbahnhof. Bratanič, Privatier, Karstadt. — Kopriovnikar, Privatier, Litta. — Hofstuit, Privatier, Laibach.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Dolopil, Privatier, Bigana. — Hocevar, Forstleve, Gottschee. — Rohaut, Privatier, Fiume.

Am 16. October.

Hotel Stadt Wien. Valler, Kastenberger und Heuffel, Kaufleute, Wien. — Büchler, Kfm., Budapest. — Deutsch, Kfm., Fünfkirchen. — Wagner, Verpflegsverwalter, f. Frau, Biskupad. — Kammacher, Gerichtsbjunct, Adelsberg. — Lauric, Holzhändler, f. Frau, Kafel.

Hotel Elefant. Stiakl, Professor; Eppler, Vertreter des alpinen Vereins; Braun, Klerik und Amberger, Kaufleute, Wien. — Schwabe, Fabrikdirector, Leobersdorf. — Palme, Kaufm., Schönlinde. — Trautner, Kaufm., Innsbruck. — Wagh, k. k. Oberleutnant, Bilek. — Amm, Reisender, Graz. — Schulz Hedwig, Private, Rudolfswert. — Lomsic und Dmladič, Besitzer, Jülich-Feistritz. — Bernhardt, Reisender, Budapest. — Kral, Privatier, Triest. — Nachtigall, Administrator, Ballmonroja.

Hotel Bairischer Hof. Frey Max, Obsthändler, Gabelberg. — Sanner, Obsthändler, Alstädten. — Baumgartner, Obsthändler, Tirol.

Gasthof Südbahnhof. Baron, Reif, und Polzer Marie, Private, Graz. — Pippal, Lieutenant, Römerbad. — Marco, Privatier, Triest.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Serpan, Buchbinder, Triest.

Verstorbene.

Den 15. October. Franz Tertnik, Färber, 35 J., Krataurgasse 27, Enteritis.

Den 16. October. Agnes Turšič, Zinwohnerin, 79 J., Schwarzdorf 14, Altersschwäche. — Franz Mauer, Weidenwächters-Sohn, 5 J., Wiefengasse 5, Scharlach.

Den 17. October. Andreas Warthol, geveit. Kürschner, 72 J., Karstadtstraße 5, chron. Lungenemphysem.

Lottoziehungen vom 16. October.

Wien: 18 88 77 24 13.
Graz: 74 7 71 4 31.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
16.	7 U. Mg.	725,58	6,8	D. schwach	bewölkt	32,00
	9 „ N.	720,20	10,6	ND. schwach	Regen	
	2 „ Ab.	715,41	11,5	ND. schwach	Regen	
17.	7 U. Mg.	717,11	10,6	SW. schwach	halb heiter	3,00
	9 „ N.	719,02	15,2	SW. mäßig	halb heiter	
	2 „ Ab.	723,61	8,6	W. schwach	heiter	

Den 16. Regen, fast den ganzen Tag anhaltend. Den 17ten morgens ziemlich heiter, gegen 11 Uhr Regenwolken, geringer Regen, etwas windig, nachmittags Aufheiterung, nachts etwas Regen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 9,5° und 11,5°, beziehungsweise um 1,9° unter und 0,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

In unserer Buchhandlung ist stets vorrätig:

Dr. Fr. Keesbachers

Belehrung

über das Wesen, das Auftreten und die Verbreitung der

asiat. Cholera.

Preis 10 kr., per Post 12 kr.

Dr. Fr. Keesbacherjev

Pouk

o bitstvu, nastopu in razširjanji

azijatske kolere

in o pravilih, katerih se je držati ob kolere.

Cena 10 kr., po pošti 12 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

